

Nils Meyn

Berlin

## Schmutzige Bilder einer Stadt

### Über den Versuch, die Geschichte der Pornokinos im Bahnhofsviertel Frankfurt a. M. zu kartografieren

**Abstract:** Der Beitrag schildert ein digitales Mapping-Projekt, welches einen Anfang dafür macht, die Geschichte der Pornokinos im Bahnhofsviertel Frankfurt a. M. zu kartografieren. Das Mapping intendiert, Orte und Spielstätten des Pornofilms in die Kino- und Stadtgeschichte Frankfurts einzuschreiben und sie zugleich innerhalb der sozialen und kulturellen Widersprüche zu verorten, die das Bahnhofsviertel charakterisieren: zwischen einerseits der Gentrifizierung, besonders der zentralen Kaiserstraße, und andererseits der Sichtbarkeit von Sexgewerbe und prekären Lebensrealitäten. Das Vorhaben gerät notwendigerweise zu einer kritischen Reflexion über die Marginalisierung von Pornografie in der Frankfurter Kino- und Stadt-Geschichtsschreibung und ebenso über die Regulierung und Stigmatisierung von Pornografie und Sexarbeit in öffentlichen Räumen. Ausgehend von den erstellten Karten skizziert der Beitrag die Geschichte der Pornokinos im Viertel seit 1973 und gibt einen Ausblick auf die Fortsetzung des Projekts.

---

**Nils Meyn** (M.A.), wissenschaftliche\_r Mitarbeiter\_in und Doktorand\_in im DFG-Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. In der Promotion untersucht Meyn am Beispiel von im Schwulen Museum in Berlin gesammelten Pornofilmen, Safer-Sex-Aufklärungsvideos, Fernsehmitschnitten und anderen Videos im VHS-Format die materielle und affektive Geschichte der Videokassette in sexuellen Alltagskulturen, AIDS-Aktivismen und queeren Erinnerungspraktiken.

## 1. Der ‚Schmutz‘ in der Frankfurter Kino-Geschichtsschreibung

Als ich vor einigen Jahren an einer Stadtführung zur Kinogeschichte von Frankfurt a. M. (fortan: Frankfurt) teilnahm, fanden Pornokinos und Sexshops trotz ihrer charakteristischen Präsenz im Bahnhofsviertel der Stadt nicht viel Beachtung. Seither interessiere ich mich für die, wie mir schien, übersehene Geschichte der Pornokinos<sup>1</sup> in Frankfurt. Schließlich kommen sie auch an anderer Stelle zu kurz: Anlässlich einer Ausstellung zur Frankfurter Film- und Kinogeschichte publizierte das Deutsche Filminstitut und Filmmuseum (DFF) im Jahr 1995 das Buch *Lebende Bilder einer Stadt*. Darin enthalten ist ein umfangreiches Register der Filmtheater und -spielhäuser in Frankfurt bis 1995, welches für das Mapping der Kinos im Bahnhofsviertel, das ich in diesem Beitrag vorstelle, sehr nützlich ist. Während die Geschichte der Lichtspielhäuser im Register jedoch gründlich verzeichnet zu sein scheint, werden hingegen nur zwei Sexshop-Lokale mit ein paar Zeilen bedacht.<sup>2</sup> Vor diesem Hintergrund erscheint mir besonders interessant, was Rudolf Worschech in einem Text über die Kino-Entwicklungen in der Nachkriegszeit zum Bahnhofsviertel zu sagen hat:

Die Stadt hat versucht, die Kaiserstraße aufzuwerten und das Rotlichtviertel zurückzudrängen. Die einstige Prachtstraße besitzt heute wieder etwas von dem Flair eines – multikulturellen – Boulevards, aber auch hier hat das Kino im Gewimmel zwischen McDonald’s, Waffengeschäften, Cafés, Sex-Shops, Imbissen, Foto- und Schallplattenläden seinen Platz verloren.<sup>3</sup>

Es stimmt, dass das Bahnhofsviertel seit den 1960er Jahren von ‚Verschönerungsversuchen‘ durch Stadtpolitik, Behörden und Privatwirtschaft betroffen ist, die sich bis heute in Gentrifizierung niederschlagen. Zwecks einer Umgestaltung des Viertels zur „Visitenkarte“<sup>4</sup> Frankfurts zielten diese Bemühungen insbesondere auf eine Verdrängung von im Viertel konzentrierter Sexarbeit und Drogenszene ab.<sup>5</sup> Entgegen der Auffassung, dass das Kino seinen Platz im Bahnhofsviertel verlor, bin ich der Ansicht, dass das Kino diesen noch immer im Viertel hat: nämlich in den Sexshops. Zwar erkennt auch Worschech die Sexshops als charakteristische Örtlichkeiten des Bezirks an, will sie aber nicht so recht in die allgemeine Kino- und Filmgeschichte der Stadt eingemeinden.

Trotz der Alltäglichkeit von pornografischen und erotischen Filmvorführungen im Bahnhofsviertel finden diese in der Publikation des DFF lediglich am Rande Erwähnung oder werden aus der Kinogeschichte ausgeklammert. Worschechs Ausdrucksweise impliziert zuweilen, dass die Zunahme an sexuell anzüglichen und

<sup>1</sup> Pornokino verwende ich in diesem Beitrag als Oberbegriff für eine Reihe von räumlichen, technischen und sozialen Dispositiven der Vorführung pornografischer Bewegtbilder, einschließlich Sexshops und Peepshows bzw. Videokabinen.

<sup>2</sup> Vgl. Schurig/Worschech 1995: 285.

<sup>3</sup> Worschech 1995: 156.

<sup>4</sup> So die Worte des ehemaligen Oberbürgermeisters Walter Wallmann; vgl. Künkel 2013: 182.

<sup>5</sup> Dazu mehr in Abschnitt 2.

exploitativen Filmen den Rückgang von Kinos im Bahnhofsviertel vorweggenommen und manche Kinos bereits ihre kulturelle Geltung verloren hätten, noch bevor sie schließen mussten.<sup>6</sup> Eine ähnliche Schlagrichtung übernimmt die Frankfurter Stadt-Geschichtsschreibung. Mit ihrer Publikation *Banker, Bordelle & Bohème* arbeitete das Institut für Stadtgeschichte (ISG), das Frankfurter Stadtarchiv, die Geschichte des Bahnhofsviertels auf. Darin betitelt Klaus Janke die ab Ende der 1960er Jahre zunehmende Bespielung der Kinohäuser mit Sex- und Pornofilmen plakativ als „cineastische[n] Niedergang“<sup>7</sup>. Es scheint, dass diese Geschichtsdarstellungen den Wert des Kinos gegen eine vermeintlich zersetzende Vereinnahmung durch den pornografischen, erotischen und exploitativen Film in Stellung bringen. Sie suggerieren, dass mit dem Porno das Kino aufhört, statt auf andere Art und Weise (fort) zu bestehen.

Die Gründe für die Marginalisierung des Pornokinos haben vor allem mit dem geringen kulturellen Status des Pornofilms zu tun, der mit einem normativen Verständnis von Kulturerbe schwer vereinbar ist. Viele Filmarchive und -museen wie das DFF etablierten sich in elitären, bildungsbürgerlichen, teils nationalstaatlichen Zusammenhängen mit dem Ziel, die „bürgerliche kulturelle Respektabilität“<sup>8</sup> von Film als Kunstform und seriöses Unterhaltungsmedium herauszustellen und seine Eingemeindung in Kulturhegemonien bzw. nationale Identitätsbildung zu gewährleisten.<sup>9</sup> Wie allerdings Peter Alilunas zeigt, hat es der kommerzielle Pornofilm trotz Gegenanstrengungen von Seiten der Industrie, ihn qua Marketing aufzuwerten, immer schwer gehabt, in Respektabilitäts-Logiken aufzugehen. Folglich hat er abseits von Beschlagnahme auch kaum eine Archivierung durch Institutionen erfahren. „Respectability, when it comes to pornography, is always just out of reach“<sup>10</sup>, fasst es Alilunas zusammen.

Pornofilme sind in der kulturellen Imagination tief verwurzelt als, wie Alilunas sie nennt, „smutty little movies“<sup>11</sup>: als vermeintlich toxischer ‚Schmutz‘ und ‚Schmuddel‘. Zwar ist das Anrühige und Verbotene des Pornos in ambivalenter Weise schon kulturell und kommerziell funktionalisiert, doch vielfach wurde ihm sein Platz in der Öffentlichkeit strittig gemacht und er musste etwa aufs separate Hinterzimmer in der Videothek und in klandestine Verbreitungsnetzwerke

<sup>6</sup> Das Hansa-Kino, das 1993 schließen musste, bezeichnet Worschech als „eines der ältesten Kinos der Stadt, dessen Programm schon lange nur noch aus Porno und Action bestand“; Worschech 1995: 156. Auch erwähnt Worschech das Blue-Movie-Kinocenter der Firma Dr. Müller, ein Sexshop, der noch 2023 in der Kaiserstraße besteht. Im gleichen Absatz bezeichnet Worschech die Excelsior-Kinos als die letzten im Viertel verbliebenen Spielstätten; vgl. ebd.

<sup>7</sup> Janke/Häfner 2018: 241–242. Janke kommentiert ferner die Schließung der Programmkinos Excelsior im Jahr 1999: „Seitdem werden Filmfans im Viertel nicht mehr fündig“; ebd.: 242.

<sup>8</sup> Wasson 2005: 16, Übersetzung von N. M.: „bourgeois cultural respectability“.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.: 16–18, Hagener 2017: 290–294, Frick 2011: 13.

<sup>10</sup> Alilunas 2016: 200.

<sup>11</sup> Ebd.

ausweichen.<sup>12</sup> Auch die Geschichtsdarstellungen von Worschech und Janke spiegeln diesen kulturellen Normalzustand wider, indem sie mit dem Pornofilm einen beträchtlichen Teil der Kino- und Filmkultur des Bahnhofsviertels der sprichwörtlichen ‚Schmuddelecke‘ zuordnen. Dies gilt es gerade vor dem Hintergrund des Bahnhofsviertels zu problematisieren, das in der konservativen öffentlichen Auslegung oft als ‚Problem- und Elendsviertel‘ vereindeutigt wird.<sup>13</sup>

## 2. Ein Mapping des Bahnhofsviertels: Sexgewerbe, Gentrifizierung, Regulierung des Raums

Die räumliche Struktur des Bahnhofsviertels von heute ist historisch gewachsen und Ergebnis von jahrzehntelanger Regulierung und städtischer Neoliberalisierung, gekoppelt an den öffentlichen und politischen Diskurs. Die räumliche Dimension dieser Prozesse möchte ich hier an der politischen, juristisch-administrativen und ökonomischen Einhegung von Prostitution im Bahnhofsviertel veranschaulichen. Auf diese Weise will ich demonstrieren, wie es die Methode des Mappings ermöglicht, räumliche Machtverhältnisse im Viertel aufzudecken, die letztlich auch die Verteilung von Pornokinos betreffen.

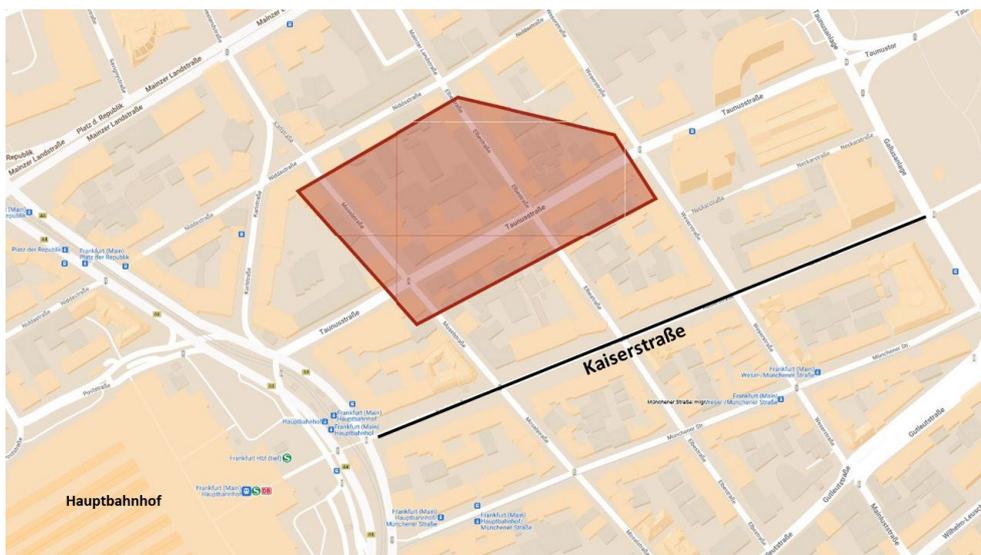


Abb. 1: Karte des Bahnhofsviertels und die Toleranzzone (rot) für das Rotlichtviertel (grobe Darstellung). Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.

<sup>12</sup> Vgl. ebd.: 197–200. Zu nennen wäre auch die gesonderte Archivierung anstößigen Materials in archäologischen Museen unter der Klassifikation „Pornografie“, womit diese als Konzept in die Moderne Einzug hielt; vgl. Kendrick 1987: 10–11.

<sup>13</sup> Eine Internetsuche nach dem Viertel führt etwa zu Nachrichtenberichten mit plakativen Schlagzeilen wie „Niedergang in Frankfurt“; Crolly 2023 oder „Wie im Zombieland“; Popovidi 2023.

Das vorherrschende Instrument der Ordnungsbehörden zur Steuerung von Prostitution im Frankfurter Raum ist die sogenannte Sperrgebietsverordnung, die im Jahr 1960 erstmals eingeführt wurde. Die Verordnung weist heute das Bahnhofsviertel als Sperrgebiet für Prostitution aus, legt darin aber zugleich eine Toleranzzone nördlich der Kaiserstraße zwischen Taunus-, Nidda-, Elbe- und Moselstraße fest (Abb 1.).<sup>14</sup> Innerhalb dieser Toleranzzone, dem Rotlichtviertel, darf Prostitution legal nur auf verhäuslichte Weise in Bordellen ausgeübt werden, offene Straßenprostitution hingegen ist illegalisiert und wird verfolgt.<sup>15</sup> Eingeführt wurde die Regelung in Reaktion auf Anwohner\_innen-Proteste aus der Mittel- und Oberschicht und vor dem Hintergrund der Gentrifizierungs-Interessen von Stadtpolitik und Privatwirtschaft. Polizeilich durchgesetzt,<sup>16</sup> ist Prostitution damit heute weitgehend aus der Kaiserstraße verdrängt und findet in einem leichter kontrollierbaren, abgesteckten Areal statt.<sup>17</sup> Die Folgen der Gentrifizierung sind besonders der Kaiserstraße zum Osten hin Richtung Stadtzentrum anzumerken, wo sich schicke Restaurants, Cafés und Bars aneinanderreihen. Sexshops wie der Dolly Buster Erotic Store XXL und das Dr. Müller wiederum sind in der Kaiserstraße trotz Gentrifizierung lange beständig geblieben. Der politischen Vision des ehemaligen CDU-Oberbürgermeister Walter Wallmann, der Mitte der 1980er Jahre erfolglos versuchte, das „Geschwür von Amüsierbetrieben“<sup>18</sup> im ganzen Bahnhofsviertel durch eine neue Sperrgebietsverordnung zu beseitigen, entspricht der Bezirk heute also nicht ganz.

Einen drastischeren Verlauf nahm die Gentrifizierung des Times Squares in New York, wo nicht nur Prostitution, sondern auch der Verkauf und die Vorführung von Pornografie mittels Zoning-Gesetzen, dem Äquivalent zu Sperrgebietsverordnungen in deutschen Städten, vollständig verdrängt wurden.<sup>19</sup> In ihrer Rhetorik setzten Akteur\_innen der Gentrifizierung Pornokinos und Sexshops mit jeglicher Form von Sexgewerbe gleich, da diese unerwünschte „Sekundäreffekte“ mit sich zögen: „increased crime, decline in property values, negative impact on ‚legitimate‘ commerce“<sup>20</sup>. Die umgesetzten Zoning-Gesetze hatten, wie Lauren Berlant und Michael Warner anprangern, mithin verheerende Folgen für schwule und queere Communities in New York, deren öffentliche Räume sich zumeist in Stadtvierteln mit einer hohen Konzentration von Sexgewerbe befanden.<sup>21</sup> Gentrifizierung als Form urbaner Restrukturierung ist im Beispiel von New York eine räumliche Praxis, die sich als soziale Ausgrenzung von minoritären und prekarierten Personengruppen und zugleich als kulturelle Verdrängung von Sex im öffentlichen Raum auswirkt.<sup>22</sup> Im Frankfurter Bahnhofsviertel ist die

<sup>14</sup> Vgl. Künkel 2013: 181–182, Ruhne 2006: 194–195.

<sup>15</sup> Vgl. ebd.: 181–182.

<sup>16</sup> Laut Künkel operiert die Polizei teils im Konsens mit Gentrifizierung und verstärkt durch repressive bzw. auslagernde Kontrollmaßnahmen Prekaritäten im Kontext von Sexgewerbe; vgl. Künkel ebd.: 194–195.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.: 182.

<sup>18</sup> O. V. 2023 [1982]: „Dr. Mabuse spricht“.

<sup>19</sup> Vgl. Papayanis 2000.

<sup>20</sup> Ebd.: 341.

<sup>21</sup> Berlant/Warner 2005: 98–99.

<sup>22</sup> Vgl. Papayanis 2000: 347–348, vgl. Künkel 2013: 180–181.

Situation wiederum ambivalenter,<sup>23</sup> wenngleich die Tendenz auch in der Geschichte des Bezirks – wie ich im nachfolgenden Abschnitt ausführe – in Richtung einer Erschwerung und Minimierung geht.

### 3. Skizze für die Geschichte der Pornokinos

Hier werde ich nun den Fokus auf die Karten richten, die ich für das Mapping-Projekt erstellt habe. Die Recherchen dazu führte ich fast ausschließlich im DFF und im ISG durch, d. h. in den institutionalisierten Archiven der Frankfurter Film- und Stadt-Geschichtsschreibung. Ich wollte ihre ‚Schmutzflecken‘ hervorholen und diese in einer sexpositiven Wendung ihrer Narrative in den Fokus rücken. Eingedenk der hegemonialen Stellung dieser Archive als privilegierte Speicherorte der Stadtverwaltung und des kulturellen Erbes wurde Quellenkritik zu einer ständigen Begleiterin des Mappings. In Anbetracht der zerstreuten Datenlage zu Pornografie, die sich mir in den Archiven bot, war ich auf eine „trace historiography“<sup>24</sup> angewiesen, einer Spurensuche, die nach Alilunas für das Schreiben von Pornografie-Geschichten unerlässlich ist. Entsprechend sammelt und verknüpft das Mapping Randinformationen, Fragmente und Andeutungen, die ich in den wissenschaftlichen Texten des DFF, Zeitungsartikeln, ordnungsamtlichen Akten, Polizeiberichten, auf Fotografien usw. gefunden habe. Anhand der von mir lokalisierten Kino-Adressen versuche ich hier, die Geschichte der (Porno-)Kinos im Frankfurter Bahnhofsviertel (ab 1973) zu skizzieren und gehe punktuell näher auf einzelne Betriebe und Quellen ein. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags und aufgrund der teils lückenhaften Archivlage kann ich kein vollständiges Bild der Spielstätten im Frankfurter Bahnhofsviertel rekonstruieren.<sup>25</sup>

Für das Mapping der Kinokultur erstellte ich drei Karten, die drei unterschiedliche Zeitebenen repräsentieren.<sup>26</sup> (3.1) Karte A zeigt die Verteilung von Kinos im Jahre 1973 vor der gesetzlichen Legalisierung von Pornofilmvorführungen im Jahre 1975 (Abb. 2). (3.2) Karte B stellt den Zeitraum 1980 bis 1985 dar, in dem Pornospielstätten abseits der Filmtheater bestanden bzw. sich herausgebildet haben (Abb. 3). (3.3) Karte C vermittelt die heutige Lage im Bahnhofsviertel (Abb. 4).

#### 3.1 1973: Der Sexfilm antizipiert den Porno

Bereits im Vorfeld legaler Pornofilmvorführung zeichnete sich die Kinokultur des Bahnhofsviertels um 1973 durch die Vermarktung von Sexualität aus. Die meisten Kinos im Bahnhofsviertel um 1973 – Aki, Exli, Lichtburg, Rex und Kaiser-Kino – spielten in ihren Sälen neben anderen Exploitationfilmen vornehmlich Sexfilme

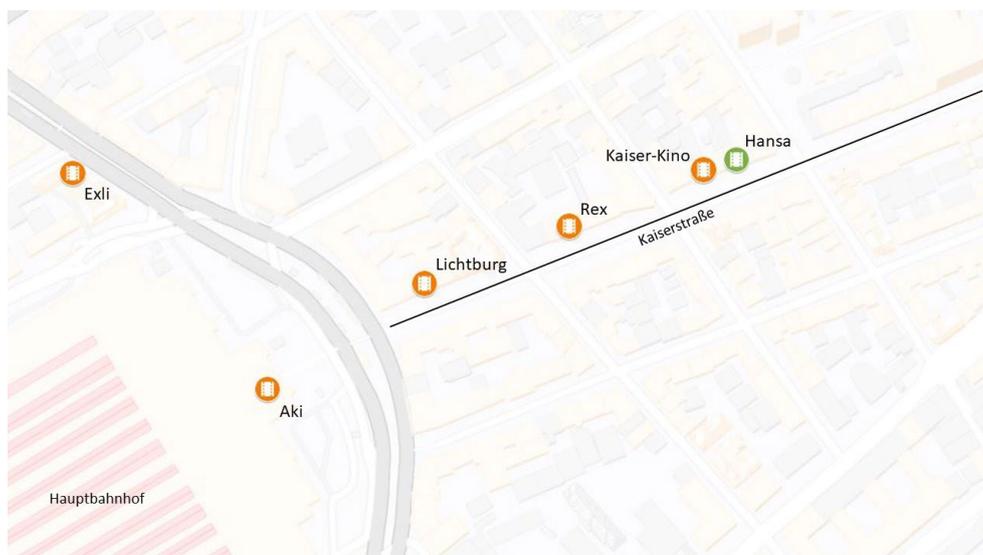
<sup>23</sup> Für Künkel verkompliziert das Beispiel Bahnhofsviertel aufgrund des Nebeneinanders von Sexgewerbe und Gentrifizierung das Narrativ der Verdrängung. Einhegung trifft den Kern der Entwicklungen wesentlich besser, zumal Bordellprostitution geduldet wird; vgl. Künkel 2020a: 20–25.

<sup>24</sup> Alilunas 2016: 200.

<sup>25</sup> Meine Quellen lieferten mithin kaum Informationen über gezeigte Filme, Verleihstrukturen, Technologien und Zuschauer\_innenschaften.

<sup>26</sup> Ich verwendete das „My maps“-Karten-Tool von Google.

(orange: Abb. 2).<sup>27</sup> Bei Sexfilmen handelte es sich um nicht-pornographische Unterhaltungsfilme, häufig Komödien, die im Zuge der medialen Sexwelle im Westdeutschland der 1960er und 1970er Jahre erotisch aufgeladene Situationen, simulierten Sex und weibliche Nacktheit in den Fokus stellten.<sup>28</sup> Diese überwiegend aus (S)Exploitationfilmen bestehende Programmstruktur im Bahnhofsviertel deuten die Beschreibungen im Kinoregister des DFF an, das alle genannten Kinos auflistet.<sup>29</sup> Die Fixierung der Karte A auf das Jahr 1973 orientiert sich an dem in der Zeitschrift *Filmkritik* abgedruckten Artikel „Kinos in der Kaiserstraße“ von Friedemann Hahn. Darin benennt der Autor die im Jahr 1973 im Bahnhofsviertel befindlichen Kinohäuser.



**Abb. 2: Karte A. Kinos im Bahnhofsviertel im Jahr 1973 vor der Legalisierung von Pornofilmvorführungen. Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.**

In dem Artikel zeichnet Hahn einen Querschnitt des Kinopublikums im Viertel nach. Aus seiner Sicht frequentieren neben Geschäftsmännern vor allem Rentner, Gastarbeiter, Obdachlose und homosexuelle Stricher die Kinos des Viertels.<sup>30</sup> Ihm zufolge sind es gerade sozial abgehängte bzw. in marginalisierten Verhältnissen lebende Männer, die dort temporär sozialen Anschluss, Arbeit und so „etwas wie

<sup>27</sup> Vgl. Hahn 1973: 123. Lediglich das Hansa-Kino zeigte im Jahr 1973 keine Sexfilme, sehr wohl aber Exploitation (grün: Abb. 2); vgl. ebd. Auch in der Kaiserstraße, aber näher zum Stadtzentrum, befand sich bis 1981 der Gloria-Palast, ein Kino des Filmunternehmens UFA (nicht eingezeichnet), das sich vornehmlich an ein bürgerliches Milieu richtete; Schurig/Worschech 1995: 280.

<sup>28</sup> Dazu zählen z. B. die *Schulmädchen Report*-Filme von Oswald Kolle und die Sexfilme des Produzenten und Regisseurs Alois Brummer, der damit auf dem Kinomarkt der BRD – auch im Bahnhofsviertel der 1980er Jahre – eine dominante Stellung hatte (vgl. Abschnitt 3.2). Für eine vertiefende Lektüre zu Sexfilmen siehe Miersch 2003.

<sup>29</sup> Vgl. Schurig/Worschech 1995: 269–272, 274, 283.

<sup>30</sup> Vgl. Hahn 1973: 129–131.

eine[n] letzten Zufluchtsort“<sup>31</sup> finden.<sup>32</sup> Zugleich seien die Räume vergeschlechtlicht insofern, als sich – wie Hahn beobachtet – nur wenige Frauen in den Kinos aufhielten.<sup>33</sup> Sein Artikel macht die Kinokultur im Viertel daher als Spiegel der gesellschaftlichen Klassen- und Geschlechterverhältnisse begreifbar, die den städtischen Raum des Bahnhofsviertels und Frankfurts prägen. Bei alledem sind Hahns Analysen allerdings stark rhetorisch gefärbt. Er pflegt einen plakativen und affektierten Sprachstil, indem er Obdachlose als „Penner“<sup>34</sup>, Sexarbeiterinnen als „Nutten“<sup>35</sup> und die Kaiserstraße als „böse Straße“<sup>36</sup> bezeichnet. Letztlich ist Hahns Artikel auch Dokument der langen Geschichte der Andersmachung und Exotisierung, das etablierte negative Wahrnehmungen des Stadtteils nicht durchkreuzt.<sup>37</sup>

### 3.2 1980-1985: Pornokinos, Peepshows und mehr Sexfilme

In Folge der Legalisierung von Pornofilmvorführungen diversifizierte sich der Erotikmarkt im Viertel. Zwischen den Jahren 1980 und 1985 befanden sich dort neben den etablierten Filmtheatern verschiedene Peepshows und Sexshops, die Hardcore-Filme in Videokabinen bzw. Kinosälen vorführten, darunter Lido-Bar, Sexyland, Live Show SexOrama und Dr. Müller (lila: Abb. 3). Die Karte B bezieht sich dabei nicht auf ein konkretes Jahr, sondern auf einen Zeitraum von fünf Jahren, innerhalb dessen mit eventuellen Abweichungen bestimmte Betriebe existierten. Das liegt daran, dass ich bei meinen Recherchen im ISG anders als bei den Filmtheatern kaum Angaben über konkrete Bestandszeiten finden konnte. Teils konnte ich auch nicht die Namen von Betrieben identifizieren. In der Regel musste ich verstreut liegende Informationen zusammensuchen, um mir ein Bild der einzelnen Betriebe zu machen. Diese waren dabei häufig Mischbetriebe, in denen sich unterschiedliche räumliche und kulturelle Praktiken überkreuzten: Pornokino, Sexshop, Peepshow bzw. Videokabine sowie Liveshow, Striptease-Lokal und Bar/Kneipe. Auch das hat einen regulatorischen Hintergrund: Die damalige Gesetzgebung zur Vorführung von Hardcore-Filmen in der BRD sah vor, dass Pornofilme öffentlich nicht gegen ein Entgelt gezeigt werden dürfen, „das ganz oder überwiegend für diese Vorführung verlangt wird“<sup>38</sup>. Infolgedessen waren Pornokinos wie das Dr. Müller häufig ‚Verzehrkinos‘, in denen der größte Teil des Ticketpreises für den Kauf von Getränken oder Essen berechnet wurde.

<sup>31</sup> Ebd.: 130.

<sup>32</sup> Vgl. ebd.: 129–131.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.: 129. Wahrscheinlich machen Frauen in den Kinos Sexismus-Erfahrungen. Gertrud Koch formuliert daher einen feministischen Appell an Frauen, die Mittel des Pornokinos in die eigenen Hände zu nehmen; vgl. Koch 1981: 38–39.

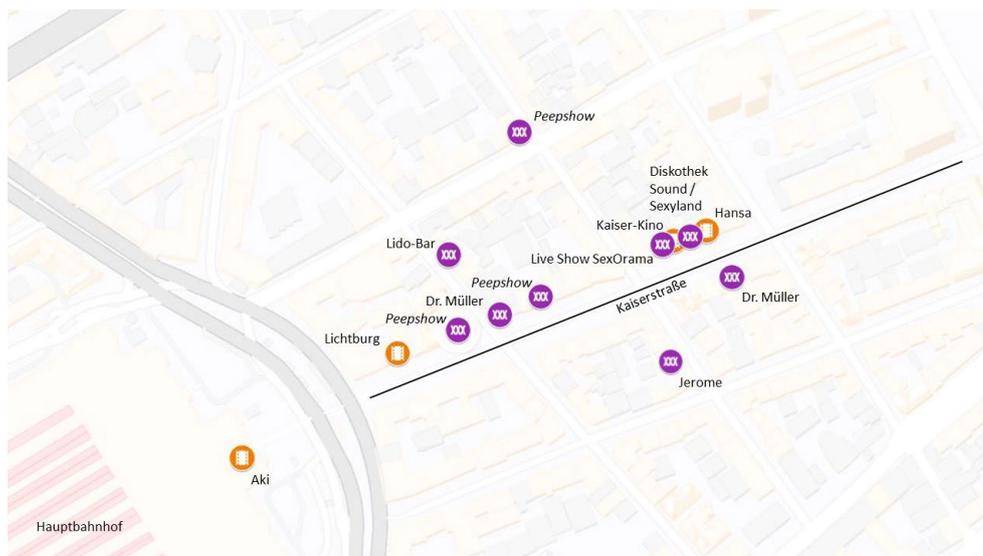
<sup>34</sup> Hahn 1973: 130.

<sup>35</sup> Ebd.: 128.

<sup>36</sup> Ebd.: 122.

<sup>37</sup> Hahn entdeckt vor allem Enttäuschung: „Es sind immer die gleichen enttäuschten Gesichter – in den Kinos, im Sexshop und auf der Toilette unten an der Zeil“; ebd.: 131.

<sup>38</sup> Inzwischen weggefallen; o. V. (o. J.): „§ 184 StGB - Einzelnorm“.



**Abb. 3: Karte B. (Porno-)Kinos, Peepshows und Sexshops im Bahnhofsviertel zwischen 1980 und 1985. Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.**

Die Informationen für die Peepshows und Sexshops entnahm ich hauptsächlich ordnungsamtlichen Akten, die im ISG archiviert sind. Diese enthielten vor allem Berichte, die die behördliche Überwachung sogenannter ‚Amüsierbetriebe‘ im Viertel dokumentieren, sowie Konzessionsakten, die die Verfahren zur Vergabe und Überprüfung von Konzessionen<sup>39</sup> aufzeigen. Über die bürokratische Erfassungspraxis hinaus ließen die Unterlagen auch das stadtpolitische Klima deutlich werden, das die Vorführorte erfasste. Die Jahre 1980 bis 1985 lagen innerhalb der Amtszeit des bereits angesprochenen Oberbürgermeisters Wallmann, der Prostitution mitsamt der „Begleitbetriebe“<sup>40</sup> im Viertel weg-gentrifizieren wollte. Dieser Umstand bietet mithin eine Erklärung dafür, warum ich ausgerechnet für den Zeitraum 1980 bis 1985 relativ viele Informationen über pornografische Vorführorte sammeln konnte, schließlich standen diese Orte zu jener Zeit im besonderen Maße im Fokus von Behörden und Institutionen. Zudem zielten die Umstrukturierungen vor allem auf die Kaiserstraße, was womöglich in dem ungleichmäßigen Verhältnis von Betrieben in der Kaiserstraße und in den Nebenstraßen auf der Karte resultierte (Abb 3.).

Aus den Unterlagen des Ordnungsamts geht deutlich hervor, dass die Behörden dem Vorhaben der Stadt zur Gentrifizierung Vorschub leisteten, indem sie etwa Peepshow-Betriebe drangsalierten und mit Verweis auf die geplante Umgestaltung des Viertels betriebseinschränkende Maßnahmen anbahnten. Zum Beispiel drohte das Ordnungsamt der Lido-Bar, einem Striptease-Lokal mit Videokabinen in der Moselstraße 32, über viele Jahre hinweg eine Sperrzeitverkürzung<sup>41</sup> an und berief sich dabei auf die Nachtruhe und ein vorgebliches Allgemeinwohl.<sup>42</sup> Schließlich

<sup>39</sup> Eine Konzession ist die behördliche Genehmigung zur Ausübung eines Gewerbes.

<sup>40</sup> Wallmann 1983.

<sup>41</sup> Sperrzeitverkürzung meint eine Beschränkung der nächtlichen Öffnungszeiten.

<sup>42</sup> Vgl. Institut für Stadtgeschichte 1984a, Institut für Stadtgeschichte 1991a.

stellte der Inhaber der Lido-Bar im Gegenzug in Aussicht, die Anzahl der Videokabinen zu reduzieren und auch die Bühnenaufführungen weitgehend zu desexualisieren.<sup>43</sup> Ein weiteres interessantes Beispiel ist die Regulierung des Betriebs Diskothek Sound bzw. später Sexyland in der Kaiserstraße 52. Die Diskothek Sound verfügte über Peepshow-Kabinen, die keine Videokabinen waren, sondern in denen Performerinnen für Kunden Solo-Tänze aufführten. Im Zuge des Antragsverfahrens zur Verlängerung der Konzession beanstandete das Ordnungsamt die Möglichkeit des sexuellen Kontakts und der Prostitution zwischen Tänzerinnen und Kunden in den Kabinen – eine Taktik, die ich bei mehreren Betrieben nachverfolgen konnte.<sup>44</sup> Einige Jahre später beugte sich der Betreiber der Diskothek Sound dem Druck der Behörden und ließ anscheinend den Umbau in einen Peepshow-Betrieb mitsamt Kino und Filmkabinen bewilligen, was möglicherweise in der Umbenennung zu Sexyland resultierte.<sup>45</sup>

Bezüglich der zwischen 1980 und 1985 im Viertel befindlichen Filmtheater konnte ich keine ordnungsamtlichen Dokumente finden; anscheinend waren sie nicht unter ‚Amüsierbetriebe‘ subsumiert. Dennoch waren sie in Anbetracht steigender Mieten und sinkender Besucher\_innen-Zahlen einem ökonomischen Wandel unterworfen, der die Betreiber\_innen veranlasste, Kinosäle zu parzellieren, um somit ein breiteres Angebot an Sex- und Exploitationfilmen bei mehr Vorstellungen am Tag zeigen zu können. Die Filmtheater Lichtburg, Hansa- und Kaiser-Kino hatte zwischenzeitlich die Firma Brummer & Schweikart, ein Unternehmen der deutschen Sexfilm-Magnaten Alois Brummer und Hans Schweikart, aufgekauft.<sup>46</sup> Die Zahl der Vorführungen sexuell impliziter Filme multiplizierte sich also im Bahnhofsviertel und auch Filme mit Hardcore-Szenen liefen in den Kinos.<sup>47</sup>

### 3.3 2023: Keine Kinos mehr? Pornofilmräume im Bahnhofsviertel von heute

Heute – 2023 – ist die Zahl der Vergnügungsstätten im Bahnhofsviertel deutlich kleiner als noch in den 1960er und 1970er Jahren; die meisten wurden ins Rotlichtgebiet nördlich der Kaiserstraße verdrängt. Pornofilmräume wie der Sexshop sind dabei beständiger geblieben als die Kinohäuser, aber auch ihre Zahl hat, wohl beeinflusst durch die Ubiquität von Online-Pornografie und Dating-Apps, abgenommen. Vorführorte von Pornofilmen (blau: Abb. 4) gibt es in der Kaiserstraße derzeit nur noch einen, den Sexshop Dr. Müller. Als ich im ersten Corona-Jahr 2020 den Hauptteil meiner Recherchen für das Mapping durchführte, hatte das Dolly Buster noch geöffnet. Zurzeit versperren Rollläden Tag und Nacht den ehemaligen Ladeneingang des Erotikshops. Aber auch das Dr. Müller kam durch die Corona-Pandemie in Bedrängnis: Zwar betreibt es noch Videokabinen

<sup>43</sup> Vgl. Institut für Stadtgeschichte 1991b.

<sup>44</sup> Angeblicher Aufreger waren Glory Holes, die in den Glasscheiben, die die Kabinenräume zerteilen, eingesetzt sind; vgl. Institut für Stadtgeschichte 1980.

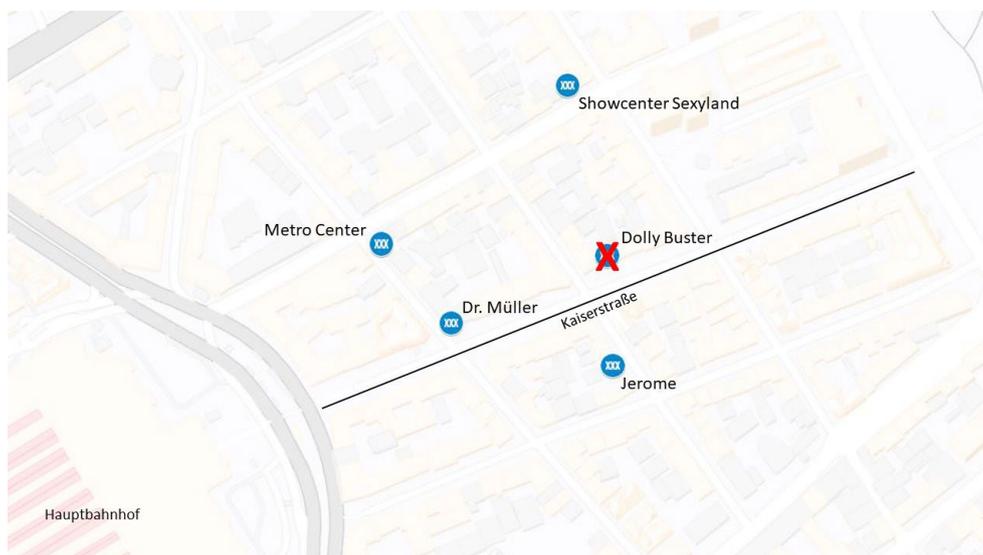
<sup>45</sup> Vgl. Institut für Stadtgeschichte 1984b.

<sup>46</sup> Vgl. Schurig/Worschech 1995: 270–271, 273.

<sup>47</sup> Dies deuten die Angaben im Kino-Register des DFF an, wenngleich die Autoren hier etwas undifferenziert mit dem „Porno“-Begriff umgehen und Hardcore mit impliziten Sexfilmen vermischen; vgl. ebd.

und handelt mit Fetischmode, Sexspielzeug und Erotikmedien, aber die Kinosäle<sup>48</sup> im Obergeschoss des Lokals musste es schließen, was eine vor dem Treppeneingang platzierte Barriere vorne im Laden verkündet.

Die Einschränkungen im Zuge von COVID-19 waren nicht bloß finanzieller Art. Analog zu den Prozessen der Gentrifizierung brachten die Corona-Bestimmungen den öffentlichen Raum in eine Ordnung, die die Regulierung von Sex in der Öffentlichkeit verschärfte. Die infektionsschutz-bedingten Lockdowns blockierten die Indoor-Prostitution in den Bordellen, sodass Sexarbeiter\_innen verstärkt die Videokabinen in Sexshops als Ausweichräume nutzten, um sexuelle Dienstleistungen anbieten zu können. Das Frankfurter Verwaltungsgericht setzte deshalb die Schließung der Videokabinen eines Sexshops durch, wogegen sich der Betreiber erfolglos wehrte.<sup>49</sup> Selbst wenn also heute noch im weitesten Sinne Pornokinos im Frankfurter Bahnhofsviertel vorhanden sind, so ist ihr Platz nicht unumstritten. Es stellt sich die Frage, wie lange das Dr. Müller die Erinnerung an das Erotikgewerbe in der Kaiserstraße noch aufrechterhalten kann.



**Abb. 4: Karte C. Sexshops und Videocenter im Bahnhofsviertel im Jahr 2023. Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.**

Das heute einzig verbliebene ‚richtige‘ Pornokino im Bahnhofsviertel ist das Jerome in der Elbestraße 17. Das Jerome richtet sich vornehmlich, aber nicht ausschließlich an Schwule und MSM<sup>50</sup>; nach Aussage des Inhabers kommen auch viele heterosexuelle Pärchen und sexuell fluide Personen in den Laden. Die Räume des Jerome sind bis auf einen kleinen Sexshop-Bereich ähnlich einem Darkroom

<sup>48</sup> Einer der Kinosäle, das „New Man“, richtete sich an ein vornehmlich männlich-homosexuelles Publikum.

<sup>49</sup> Der Sexshop wird nicht namentlich genannt; vgl. o. V. (o. J.): „VG Frankfurt am Main, Beschluss vom 24.06.2020“. Zu den Folgen für die Sexarbeit vgl. auch Künkel 2020b.

<sup>50</sup> Männer, die Sex mit Männern haben.

gestaltet. Es gibt einen Vorführraum mit einer Handvoll Sitzen sowie einige Video- und Einzelkabinen, in deren Trennwände Glory Holes eingesetzt sind, welche zur Überkreuzung von Filmrezeption und anonymen Cruising animieren. Obwohl an der Adresse des Jerome schon seit Ende der 1970er Jahre ein Sexshop mit Filmvorführung besteht, bin ich bei meinen Recherchen in den offiziellen Archiven Frankfurts nicht auf diesen Ort gestoßen. Die Beschreibung des Jerome, die ich hier gebe, bezieht ihre Informationen aus einem semi-professionell aufgenommenem Interview, das der Betreiber des YouTube-Kanals „Schwules Archiv Frankfurt am Main“ mit dem Inhaber des Sexshops geführt hat,<sup>51</sup> sowie aus Erfahrungsberichten von Kund\_innen des Jerome, die in Thread-Einträgen auf gay-szene.net nachzulesen sind.<sup>52</sup> Dass das Jerome in den Dokumenten nicht auftaucht, hat verschiedene Gründe.<sup>53</sup> Sein Fehlen macht darauf aufmerksam, dass das Schreiben der Geschichte von Pornofilmräumen die Suche in inoffiziellen Archiven und Quellen erforderlich macht.

#### 4. Queering the Map

Mit dem Mapping der Pornokinos im Frankfurter Bahnhofsviertel habe ich die ‚Schmutzflecken‘ der Frankfurter Kino- und Stadtgeschichte aus ihrer marginalisierten Stellung in eine kartografische Anordnung transponiert. Das Bahnhofsviertel wird darin ansichtig als ein öffentlicher Raum, in dem die kommerzialisierte (und medialisierte) Steuerung, Stimulation und Befriedigung sexuellen Begehrens eine signifikante, aber auch umkämpfte Rolle einnimmt. Die Funde haben weitreichende Implikationen für die Film- und Kinogeschichtsschreibung: Diese muss sich mit den Sexshops, Peepshows und Pornokinos befassen, die unabhängig von herkömmlichen kommerziellen Strukturen des (zumeist) impliziten Kinos, jedoch abhängig von Sexgewerbe und urbanem Nachtleben entstanden sind. Als Orte, die nicht nur Pornofilme vorführen, sondern an denen auch Cruising und Sexarbeit passiert, müssen sie im Nexus von hegemonialen Diskursen und Stadtentwicklungsmaßnahmen begriffen werden, die die Einschränkung und Regulierung von Sex in öffentlichen Räumen durchzusetzen versuchen.

Gleichwohl hinterlässt das Mapping offene Fragen: Was ist z. B. mit illegalen bzw. inoffiziellen Vorführungen und Zirkulationen von Pornofilm im Viertel? Wie sind außerdem AIDS und HIV als Parameter in der Regulierung von Sex einzuordnen? Davon geben die Karten lediglich ein ideologisch verzerrtes Bild wieder. Gerade die Karte zum Zeitraum 1980–1985 erzählt ausgehend von der ordnungsamtlichen Perspektive im Grunde kaum mehr als eine Geschichte der Überwachung und Kontrolle. Was hier grundsätzlich nicht zum Ausdruck kommt, sind nach Berlant

<sup>51</sup> „Jerome Sexshop Pornokino 4k“ (2023).

<sup>52</sup> O. V. (o. J.): „Jerome Kino & Shop“.

<sup>53</sup> Unter anderem wegen seiner exponierten Lage südlich der Kaiserstraße könnte das Jerome weniger unter behördlicher Kontrolle gestanden haben. Weil es anders als viele Peepshow-Betriebe keine Live-Tänze anbot, erregte das Jerome möglicherweise weniger Aufsehen.

und Warner „Formen des emotionalen, erotischen, und persönlichen Lebens“<sup>54</sup>, die in hegemonialen, heteronormativen Erzählungen normalerweise nicht aufgehen: Wie sieht der Alltag in den Betrieben aus? Wie erfahren Sexarbeiter\_innen und Gewerbetreibende Verdrängung, wie organisieren sie sich dagegen? Wo kam es durch die Technologien und Räumlichkeiten des Pornokinos zu sexueller Lust, persönlicher Erfüllung oder Scham? In Anbetracht des Sexshops Jerome stellt sich nicht zuletzt die Frage nach den verschütteten queeren Zeitlinien in der Geschichte des Bahnhofsviertels, z. B. im Kontext von Cruising und männlicher Prostitution.

Mein Versuch, die Geschichte der Pornokinos im Frankfurter Bahnhofsviertel zu kartografieren, ist hiermit als Einstieg in das Thema zu begreifen. Um weiterzukommen, braucht es die Oral Histories von Kino- und Sexshop-Betreiber\_innen, Kund\_innen und Sexarbeiter\_innen, Interviews mit Aktivist\_innen und Sozialarbeiter\_innen, die im Bahnhofsviertel aktiv sind, und es bedarf der Sammlungsbestände der queeren „Archive von hinten“<sup>55</sup>, welche entgegen den hegemonialen Archivinstitutionen die Geschichten und Materialien der alltäglichen und non-normativen Sexualitäten gesammelt haben. Wie ein Queeren der Karte aussehen könnte, will ich zum Ende an dem gleichnamigen, partizipativen Karten-Projekt *Queering the Map* von Lucas Rochelle demonstrieren.<sup>56</sup> *Queering the Map* ist eine nicht-zugangsbeschränkte Online-Weltkarte, auf der Nutzer\_innen anonym Markierungen setzen und ihre persönlichen queeren Geschichten teilen können – etwa eine aktivistische Botschaft, eine sexuelle Begegnung oder einen Moment der eigenen Transition. Einen solchen interaktiven Ansatz für ein Mapping des Bahnhofsviertels zu implementieren würde bedeuten den Raum zu queeren: „to point to the limits of current realities that do not adequately consider the safety and wellbeing of marginalized bodies across intersecting identities, and in doing so, points to other possibilities.“<sup>57</sup>

<sup>54</sup> Berlant/Warner 2005: 98.

<sup>55</sup> Mit „Archiv von hinten“ wendet Katrin Köppert den Begriff „Archiv von unten“ in Richtung schwuler, lesbischer und trans\* Sexpraktiken; vgl. Köppert 2015: 71–72.

<sup>56</sup> LaRochelle (o. J.): „Queering the Map“.

<sup>57</sup> LaRochelle 2021: 138.

## Literaturverzeichnis

- Alilunas, Peter (2016): *Smutty Little Movies. The Creation and Regulation of Adult Video*. Berkeley: University of California Press.
- Berlant, Lauren/Warner, Michael (2005): „Sex in der Öffentlichkeit“. In: Haase, Matthias/Siegel, Marc/Wünsch, Michaela (Hrsg.): *Outside. Die Politik queerer Räume*. Berlin: b-books, S. 77–103.
- Crolly, Hannelore (2023): „Frankfurt am Main: Crack, Urin, überall Müll – der Niedergang eines Viertels“. In: *DIE WELT* (02.08.2023). <https://www.welt.de/politik/deutschland/article243022735/Frankfurt-am-Main-Crack-Urin-ueberall-Muell-der-Niedergang-eines-Viertels.html> (30.11.2023).
- Frick, Caroline (2011): *Saving cinema. The politics of preservation*. Oxford: Oxford University Press.
- Institut für Stadtgeschichte (1980): Schreiben des Ordnungsamts, Betreff: Peep Shows in Ffm. Hier: Solokabinen (12.05.1980). In: Konzessionsakten 13.376.
- Institut für Stadtgeschichte (1984a): Brief vom Ordnungsamt an den Inhaber der Lido-Bar, (14.02.1984). In: Konzessionsakten Nr. 13.853 Band 2.
- Institut für Stadtgeschichte (1984b): Schreiben des Ordnungsamtes, Betreff: Bewilligung zur Beschäftigung einer Peep-Show. In: Konzessionsakten 13.376.
- Institut für Stadtgeschichte (1991a): Brief vom Ordnungsamt an den Inhaber der Lido-Bar, (16.08.1991). In: Konzessionsakten Nr. 13.853 Band 2.
- Institut für Stadtgeschichte (1991b): Brief des Rechtsanwalts Schiller (juristische Vertretung der Lido-Bar) ans Ordnungsamt (14.11.1991). In: Konzessionsakten Nr. 13.853 Band 2.
- Hagener, Malte (2017): „Institutions of Film Culture. Festivals and Archives as Network Nodes“. In: Hagener, Malte (Hrsg.): *The Emergence of Film Culture. Knowledge Production. Institution Building and the Fate of the Avant-Garde in Europe. 1919-1945*. New York: Berghahn, S. 283–305.
- Hahn, Friedemann (1973): „Kinos in der Kaiserstraße“. In: *Filmkritik* 3, S. 122–131.
- Janke, Klaus/Häfner, Markus (2018): *Banker, Bordelle & Bohème. Die Geschichte des Frankfurter Bahnhofsviertels*. Frankfurt a. M.: Societäts-Verlag.
- Kendrick, Walter (1987): *The Secret Museum. Pornography in Modern Culture*. New York: Viking.
- Koch, Gertrud (1981): „Im Schattenreich der Körper. Zum pornografischen Kino“. In: Gramann, Karola et al. (Hrsg.): *Lust und Elend: Das erotische Kino*. München: Bucher, S. 16–39.
- Köppert, Katrin (2015): „Queere Archive des Ephemereren. Raum, Gefühl: Unbestimmtheit“. In: *Suburban* 3.2, S. 67–90.
- Künkel, Jenny (2013): „Wahrnehmungen, Strategien und Praktiken der Polizei in Gentrifizierungsprozessen – am Beispiel der Prostitution in Frankfurt a. M.“. In: *Kriminologisches Journal* 45.3, S. 180–195.
- Künkel, Jenny (2020a): *Sex, Drugs & Control. Das Regieren von Sexarbeit in der neoliberalen Stadt*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Künkel, Jenny (2020b): „Sexarbeit in Zeiten von COVID-19. Zwischen Verbot und Kampf gegen Marginalisierung“. In: *Zeitschrift Luxemburg* (18.06.2020). <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/sexarbeit-in-zeiten-von-covid-19> (30.11.2023).
- LaRochelle, Lucas (o. J.): „Queering the Map“ (Karte). *Queering the Map*. <https://www.queeringthemap.com> (30.11.2023).

- LaRochelle, Lucas (2021): „Queering the Map. On Designing Digital Queer Space“. In: Ramos, Regner/Mowlabocus, Sharif (Hrsg.): *Queer Sites in Global Contexts. Technologies, Spaces, and Otherness*. Abingdon: Routledge, S. 133–147.
- Miersch, Annette (2003): *Schulmädchen-Report. Der deutsche Sexfilm der 70er Jahre*. Berlin: Bertz.
- o. V. (2023): „Dr. Mabuse spricht“. In: *Der Spiegel* (14.03.1982). <https://www.spiegel.de/politik/dr-mabuse-spricht-a-7709d31c-0002-0001-0000-000014335841> (30.11.2023).
- o. V. (o. J.): „§ 184 StGB – Einzelnorm“ (Gesetzestext). *Gesetze im Internet*. [https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/\\_184.html](https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/_184.html) (30.11.2023).
- o. V. (o. J.): „Jerome Kino & Shop“ (Adressbuch-Eintrag/Forum). *Gay-szene.net*. <https://gay-szene.net/jerome-kino-und-shop-in-frankfurt-am-main/2665/eintrag.html#forum> (30.11.2023).
- o. V. (o. J.): „VG Frankfurt am Main, Beschluss vom 24.06.2020“ (Gerichtsbeschluss). *openJur*. [https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/\\_184.html](https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/_184.html) (30.11.2023).
- Papayanis, Marilyn A. (2000): „Sex and the Revanchist City: Zoning out Pornography in New York“. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 18.3, S. 341–353.
- Popovidi, Sofia (2023): „„Wie im Zombieland‘: So fühlen sich die Frankfurter im Bahnhofsviertel“. In: *Frankfurter Neue Presse* (28.09.2023). <https://www.fnp.de/frankfurt/frankfurt-hauptbahnhof-bahnhofsviertel-umfrage-ewohner-drogenszene-92548121.html> (30.11.2023).
- Ruhne, Renate (2006): „Boulevard und Sperrbezirk. Urbane Ideale, Prostitution und der Kampf um den öffentlichen Raum der Stadt“. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 29.2, S. 192–207.
- Schurig, Michael/Worschech, Thomas (1995): „Frankfurter Kinos“. In: Hoffmann, Hilmar/Schobert, Walter/Worschech, Rudolf (Hrsg.): *Lebende Bilder einer Stadt. Kino und Film in Frankfurt am Main*. Frankfurt a. M.: Deutsches Filmmuseum, S. 267–312.
- Wallmann, Walter (1983): Schreiben des Oberbürgermeisters Walter Wallmann ans Frankfurter Ordnungsamt (14.12.1983), Institut für Stadtgeschichte, Ordnungsamt 382.
- Wasson, Haidee (2005): *Museum Movies. The Museum of Modern Art and the Birth of Art Cinema*. Berkeley: University of California Press.
- Worschech, Rudolf (1995): „Kunst, Kommerz und Politik. Aspekte der Kinoentwicklung in Frankfurt nach 1945“. In: Hoffmann, Hilmar/Schobert, Walter/Worschech, Rudolf (Hrsg.): *Lebende Bilder einer Stadt. Kino und Film in Frankfurt am Main*. Frankfurt a. M.: Deutsches Filmmuseum, S. 156–193.

## Medienverzeichnis

- „Jerome Sexhop Pornokino 4k“. David Moskovits, *YouTube*, *Schwules Archiv Frankfurt* (16.06.2023), <https://www.youtube.com/watch?v=LwEQopqQwr0> (30.11.2023).

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Abb. 1: Karte des Bahnhofsviertels und die Toleranzzone (rot) für das Rotlichtviertel (vereinfachte Darstellung). Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.

Abb. 2: Karte A. Kinos im Bahnhofsviertel im Jahr 1973 vor der Legalisierung von Pornofilmvorführungen. Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.

Abb. 3: Karte B. (Porno-)Kinos, Peepshows und Sexshops im Bahnhofsviertel zwischen 1980 und 1985. Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.

Abb. 4: Karte C. Sexshops und Videocenter im Bahnhofsviertel im Jahr 2023. Screenshot von Google Maps, Markierungen von N. M.